

Buchners Gedicht fand Anklang in dem Leserkreise der Didaskalia. Ein Freund der Turnkunst, „D. F.“ unterzeichnet, nach dem Vorheber der Frankfurter Turnanstalt, August Ravenstein, zugleich mit einem „angemeinen Geldbeitrag für Jahn“ folgendes, in Nr. 24 der Didaskalia vom 24. Januar 1844 abgedrucktes Gedicht zur Veröffentlichung:

Dem 15jährigen Turner

als Antwort auf seine Mahnung für Friedr. Ludw. Jahn
Wir kennen noch den deutschen Freiheitskrieger,
Der heldenkräftig-kühn das Banner schwennt,
Der Juagendkühn, die mutig den Besieger
In eiler Eile vom deutschen Boden drang. —
In eiler Eile hier bekennt die Augen nieder,
An heil'ge Schuld gemahnt durch Angli's Wort. —
Doch Säng' er lebt, gelinnungsvoll und bieder,
Die Leiter nimm — und singe fort und fort!

Dein Saitenslang löst mir im Herzen wieder —
Wie Donner hallt es in der Seele jetzt:
Dem eifren Jahn entiaat, ihr deutschen Brüder,
Das steht ein Stein auf's Grab die Schuld
erlebt!

Dem Vater Jahn als Dank- und Liebeszeichen
Gib, deutsche Hand, den heim'schen Herd zurück;
So lang er lebt, bleib' fern'herhin sein eigen
Der Helsenüb — sein einzia Lebensglück!

Nicht so leicht aufzufinden wie das Buchner'sche Gedicht war das Wilhelm Baur's, von dem sein Verfasser an derselben Stelle sagt, daß es in einem Darmstädter Volksblatt erschienen und verschwunden sei. In seinen noch unvollständigen und veröffentlichten „Lebenserinnerungen für meine Kinder und Kindeskinde“, die den vierten Jahrgang des von Max D. Dr. Wilhelm Diehl herausgegebenen „Deutschen Volksbüchler“ eröffnen werden, bestimmt er das Volksblatt näher als den „Darmstädter Hausfreund“, den Dräxler-Maxfred herausgab“. Genau ist freilich diese Angabe nicht ganz; diese Eigenschaft teilt sie mit manchen Stellen der „Lebenserinnerungen“, bei denen man im allgemeinen die erkennliche Treue und Zuverlässigkeit von Baur's Gedächtnis bewundern muß; denn er hat seine leider unvollendet gebliebenen, nur die Jahre 1826 bis 1848 umfassenden Erinnerungen größtenteils im Jahre 1894, den Schluß aber im Winter 1896/97, kurz vor seinem Tode, geschrieben. Die Ungeanbarkeit bezieht sich zunächst auf den Namen des Herausgebers des Blattes: Karl Friedrich und Dräxler-Maxfred — am 17. Juni 1806 zu Lemberg von deutschen Eltern geboren — hatte sich erst 1845 dauernd in Darmstadt niedergelassen, als er die Redaktion der „Darmstädter Zeitung“ übernahm; vorher hatte er aber sein Darmstädter Volksblatt herausgegeben. Bis 1852 leitete er die „Darmstädter Zeitung“, und von 1852 bis 1858 war er der Herausgeber der Zeitschrift „Die Muse“. Im Jahre 1844 erschien zwar auch ein „Der Deutsche Hausfreund“ beiteltes Blatt — im fünften Jahrgange — in Darmstadt, der aber von dem Buchdrucker Heinrich Jacoby redigiert und verlegt wurde. Allein dieser Jahrgang enthält, ebenso wenig wie der vorhergehende, ein Gedicht über Jahn. Ein solches enthält aber der nunmehr zum Vorschein gekommene äußerst seltene dritte Jahrgang der bei E. Becker in Darmstadt erschienenen Zeitschrift „Gutenbergs“, soweit es damals möglich war, in Nr. 21 der Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“ vom 28. Mai 1910 (S. 85ff.) dargestellt wurde.*) Der damals vermifste

*) Die weitere Geschichte des „Gutenbergs“ sei nach dem jetzt vorliegenden Material an dieser Stelle kurz nachgetragen. Nach einer Notiz in Nr. 231 vom 31. Dezember 1844 sah sich der Verleger E. Becker, der „durch fortwährendes Unwohlsein verhindert war, seinem Geschäfte in größerer Ausdehnung vorzutreten“, genötigt, den „Gutenberg“ — vor der Hand und bis auf weiteres — nicht erscheinen zu lassen“. Eine Fortsetzung der Zeitschrift wurde erst im Jahre 1848 möglich, wo der Gutenbergs in neuer Gestalt als „Der freie Gutenbergs, Deutscher Volksfreund“ erschien. Der Jahrgang 1849 trug bis zur Nummer 9 die Bezeichnung als „weiter Jahrgang“, dagegen von Nr. 10 vom 1. Februar 1849 an, die Jahrgänge 1842 bis 1844 mitzählend, als „fünfter Jahrgang“. Im Jahre 1850 endlich wurde der Gutenbergs mit der seit einem Jahre bei Brönnert in Frankfurt erscheinenden Zeitschrift „Der Deutsche Volksfreund“, den Friedrich Haupt in Heffen, K. Eichhorn in Baden und Johann Schiller in Rheinbayern redigierten,

dritte Jahrgang des „Gutenbergs“, hat sich inzwischen in der Kabinettsbibliothek Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs vorgefunden und wurde in sehr dankenswerter Weise der Groß. Hofbibliothek durch die Munificenz unseres erlauchten Landesherren überwiesen.

Die erste Hälfte des dritten Jahrganges des „Gutenbergs“, dessen Redaktion der Herausgeber der beiden ersten Jahrgänge, August Schaefer, mit dem Schluß des Jahres 1843 niedergelagt hatte, ist von dem aus Weichheim in Rheinhessen gebürtigen Literaten Carl Derbog redigiert. Die Nummer 16 vom 23. Januar 1844 wird durch Baur's Jahn-Gedicht eröffnet. Baur's Name wird freilich nicht genannt, das Gedicht ist vielmehr „D. . . . n“ unterzeichnet. Wie diese beiden Buchstaben zu einem Worte zu ergänzen sind, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen; ohne Zweifel sind sie der Anfangs- und Endbuchstabe des Namens, den Baur, wie alle seine Kameraden, im Rosenbunde führte. Nur Strombergers Rosenbunds-Namen „Lucian“ ist bis jetzt bekannt; von den Namen der übrigen dagegen nur der Anfangsbuchstabe, der den Gedichten der einzelnen Bundesbrüder im Bundesbunde beigefügt ist. Und Baur's Gedichten ist ein „D.“ beigefügt. Eine weitere Stütze enthält die Annahme, daß der „D. . . . n“ bezeichnete Verfasser ein Rosenbündler war, durch folgendes in Nummer 19 des „Gutenbergs“ vom 26. Januar 1844 enthaltenes und in derselben Weise unterzeichnetes Gedicht „An Theodor Körner“, den Baur glühend verehrt:

Dein glühend Haupt mit Eichenlaub zu schmücken, —
O junger Held, wie herrlich mußt du prangen!
Mich aber treibt ein heißeres Verlangen,
Der rote Kranz dir auf die Stirn zu drücken.
Dein Teutichland mag mit Eichenlaub dich schmücken,
Ich Einz'ler halte dich in Lieb umfangen;
Ich fühle meine Lippen an deinen Wangen,
Und schmecke hin in süßlichem Entzücken.
Dir gab dein Volk den Ehrenkranz der Eichen,
Und ich, durchkrankt von tauend Sehnsuchtsrieben,
Was soll ich dir, mein heißer Säng' er, reichen?
Du hast mein klopfend Herz mir vollgeschrieben —
Mit der Verehrung gold'nen Flammenzeichen —
Von mir nimm Rosen und mein feur'ra Lieben!

Die Verehrung des Dichters durch Rosen ist so charakteristisch, daß sie sich nur durch den Rosenbund erklären läßt. Somit kann das Gedicht an Jahn, dem die Redaktion noch die Anmerkung hinzugefügt hat, daß sie sich „erhiet, Unterzeichnungsact der in Empfang zu nehmen, zu quittieren und sie an den Ort ihrer Bestimmung zu fördern“, als von Baur verfaßt bezeichnet werden.

Nachdem nun Baur's Verfasserchaft an dem Jahngedicht in Nummer 19 des „Gutenbergs“ außer Frage gestellt ist, sei es nun im folgenden mitgeteilt:

Ein Wort für Friedrich Jahn

Du willst, o teutische Jugend, kloaen,
Doch dir die Zeit nicht Taten schenkt?
Indes ein Held aus schönen Tagen
Sein aranes Haupt in Sorgen senkt?
Die Freiheit ward die neu errungen,
Du süßst ihr mildes Frühlingssweh'n,
Doch wer für sie das Schwert geschwungen,
Den läßt in Klemmer du vergeh'n?

Wer rief, als unser Volk, geknechtet,
Dem Wärrich seinen Raden bot?
„Kinat, innae Teutische, rinat und sechiet,
Dem welschen Kaiser Not und Tod!“
Wer wedte Glauben, Kraft und Tugend,
Wer warf ins Volk den Feuerbrand,
Daß eine himmelskräft'ge Jugend
Sich aus den dumpfen Fesseln wand?

Er war's, der, als im Blutaeilde
Die Blume teutischer Freiheit sproß,
Sie hegte mit der Tugend Schilde
Und seiner Jugend harst und groß;
Er, der geschmückt mit aranen Haare,
Verlassen von der Seinen Schaar,
Mit Schmerz gedent der alten Jahre,
Wo Teutichland kühn und kräftia war.

vereinigt. In dieser Gestalt hieß er zunächst „Der deutsche Volksfreund“, seit dem 1. Juli 1850 aber „Der Volksfreund Gutenbergs“. Mit diesem Jahrgang hörte er dann endgültig zu erscheinen auf.